

# Dillenburgger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beläge „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Zeitungs- oder Beleg-  
Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg.  
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugs-  
preis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk.,  
durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die  
Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Verlag u. Exped. Dillenburg, Gaigererstr. 9.

Nr. 11.

Donnerstag, den 14. Januar 1915.

9. Jahrgang.

## Die „Verletzung der Menschenrechte durch die Deutschen“.

Nach einem Pariser Telegramm hat der Ministerpräsident Bismarck am 9. Januar im Ministerrat den Bericht einer Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte durch die Deutschen angehängt, der in mehreren hunderttausenden Exemplaren gedruckt, überlegt und den Neutralen zur Verfügung gestellt werden soll. Soweit dieser Bericht bis jetzt aus französischen Veröffentlichungen bekannt ist, bildet er, wie „Wolfs Zeit.“ feststellt,

eine einzige Kette niedrigster, haltloser Verleumdungen, durch welche nur Haß erzeugt und das Volk gegen die deutsche Inquisition aufgehetzt werden soll.

Erstens, soweit den Deutschen allgemein und ohne nähere Angabe von Zeit, Ort, dem Täter und dem Beweismaterial Nord, Plünderung, Brandstiftung, Vergewaltigung von Frauen vorgeworfen wird, soll offensichtlich nur der Eindruck erweckt werden, als ob die Deutschen auf ihrem Siegeszuge überall planmäßig derartige Greuel zu verüben pflegten.

Demgegenüber steht fest, daß die deutsche Heeresleitung mit allen Mitteln und mit durchgreifendem Erfolge die Erhaltung der Manneszucht und die strenge Beobachtung der Regeln des Kriegesrechts auf sämtlichen Kriegsschauplätzen durchzusetzen gewußt hat. Nichts trifft die französische Regierung und nicht minder die von ihr geleitete und beeinflusste Presse, die sich nicht scheut, die deutschen Heerführer als Mitwisser und Anstifter von Schandthaten hinzustellen, der Vorwurf der Lüge.

Zweitens, soweit man sich französischerseits bisher bequem hat, Einzelfälle anzuführen, ist selbstverständlich von der deutschen Regierung sofort eine eingehende strenge Untersuchung veranlaßt worden, deren Ergebnis in vollem Vertrauen auf den deutschen Charakter mit Ruhe entgegengelesen werden kann, und welches seinerzeit veröffentlicht werden wird.

Zu einem dieser Fälle kann aber schon heute eine Widerlegung gegeben werden,

### dem Fall Lunéville.

In dem der deutschen Heeresleitung die gründliche Einschüchterung von 70 Gebäuden zur Last gelegt wird, hätte die französische Regierung es für gut befinden, eingehende und objektive Ermittlungen über den Grund des in Lunéville abgehaltenen Strafgerichts anzustellen, so würde sie sich den Vorwurf leichtfertiger Unwahrheit erspart haben, der ihr bei ihrem jetzigen Verhalten gemacht werden muß. Sie würde alsdann festgestellt haben, daß die einheimische Bevölkerung sich nicht gescheut hat, am 25. August 1914 nach Befehl der Stadt durch die Deutschen das Militärhospital (Militär-Krankenhaus), in dem zahlreiche wehrlose Verwundete lagen, plötzlich und heimtückisch um 5 Uhr nachmittags durch Feuer aus Fenstern und Dachluken der in der Nachbarschaft gelegenen Häuser zu überfallen; dies Feuer dauerte anderthalb Stunden ununterbrochen an und wurde lediglich von Zivilpersonen unterhalten, da uniformierte Franzosen zu jener Zeit nicht in Lunéville anwesend waren; auch am folgenden Tage wurden bayerische Truppen in gleicher Weise aus den Häusern von Zivilpersonen beschossen.

Dieser Hergang ist durch die eidlichen Vernehmungen zahlreicher Zeugen einwandfrei und objektiv festgelegt.

Im übrigen sei der französischen Regierung hiermit vorgehalten, wie sich

französische Truppen im eigenen Lande benommen haben. Sie sind es, die geplündert und geraubt haben, nicht aber die Deutschen, denen von der französischen Regierung grundlos dieser Vorwurf gemacht wird. Ihre eigenen Landsleute haben glaubhaft bekundet, daß französische Soldaten und Zivilisten im eigenen Lande (Schonungslos) Schlösser und Häuser — in Fontaines bei Belfort, Ramberouillers, Attigny, Villers-devant-Merrières, Bivaissie bei Crépy, Thugny und Rog — ausgeplündert haben. Nur diese also, nicht aber die Deutschen, trifft der Vorwurf für solche Verbrechen; im Gegenteil haben in zahlreichen Fällen

### einwandfreie französische Zeugen

das Wohlerhalten, die Sittsamkeit und die strenge Manneszucht der Deutschen gerühmt.

Auch der den deutschen Truppen grundlos entgegengeleuderte

### Vorwurf des Mordes

fällt auf den Verleumder mit erdrückendem Gewicht zurück. An dieser Stelle sei nur erwähnt, daß die Franzosen auf dem Schlachtfelde deutsche Verwundete in überaus zahlreichen Fällen bestialisch verstümmelt und hingerichtet haben. Vielfach ist nachgewiesen worden, daß Fälle vorgekommen sind, in welchen die französischen Soldaten hilflose deutsche Verwundete durch massenhafte Bajonettschüsse in Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenschläge, Durchschneiden der Gurgel und andere Schandthaten grausam ums Leben gebracht haben. Einsperren von Verwundeten, Anbinden an Bäume und Pfähle, Erschießen kampfunfähiger aus nächster Nähe, Ermordung hilfloser Sanitätsmannschaften aus dem Hinterhalt, Abschneiden der Geschlechtsteile, Ausschlagen des Bauches, Ausstechen von Augen, Abschneiden von Ohren, Festspießen Verwundeter auf dem Erdboden, zahlreiche Verwundungen von Verwundeten und Toten — alle diese Schandthaten sind nachgewiesen worden, wo französische Truppen ge-

kämpft haben, und bilden ein bereites Zeugnis dafür, auf welcher Seite die Schänder von Kultur und Sitte zu suchen sind.

Die sämtlichen vorstehend erwähnten schmachvollen Handlungen der französischen Truppen werden durch eidliches Zeugnis einwandfreier Persönlichkeiten bestätigt und werden seinerzeit der Öffentlichkeit zur Kritik beantwortet werden.

Aber auch außerhalb des Schlachtgetümmels haben Organe der französischen Regierung

in verschwiegenen Gefängnisräumen sich des Mordmordes schuldig

gemacht: Im Gefängnis von Montbelliard wurden im August 1914 deutsche Kriegsgefangene von französischen Gendarmen roh und grausam verstümmelt und nachher grundlos totgeschlagen. In einem anderen Falle überfielen räuberische Horden französischer Soldateska die Postagentur in Niederulbach, nahmen die Mitglieder der Posthalterfamilie gefangen, schleppten sie fort, behandelten sie unwürdig und grausam und warfen den gebrechlichen 68-jährigen Posthalter die Treppe hinunter auf die Straße. Auch er wurde im Gefängnis in Belfort von seinem Wächter roh mißhandelt, mit Füßen getreten und derart gequält und geprügelt, daß er in der Nacht (zum 17. August 1914) eines elenden Todes verstarb. Auch diese Fälle sind durch die eidlichen Betandungen glaubhafter Augenzeugen erwiesen.

Hält man hierzu die schmachvolle, jeder Gestattung hohnsprechende und alle völkerrechtlichen Vorschriften mißachtende

Behandlung, welche das deutsche Sanitätspersonal, welches das Unglück hatte, in französische Hände zu geraten, in Le-Bourget, Fougères, St. Méneould, Vitry-le-François, St. Nizier, Béronne, Sateug, Vincennes, Logon, Amiens, Bordeaux, Clermont-Ferrand und anderen Orten über sich ergehen lassen mußte, berücksichtigt man ferner die grausame und erniedrigende

Behandlung der Kriegsgefangenen in Périgueux, Granville, Bay-de-Dôme, Montesson, Fougères, Castres, Mont-Louis und anderen Gefangenenlagern, bedenk man ferner die

Verwendung der gefährlichsten und schlimmsten

Dum-Dum-Geschosse

auf fast allen Teilen der französischen Schlachtlinie — gewollt und gebilligt durch die französische Heeresleitung —, so muß der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegführung abgesprochen werden.

## Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die diesjährigen Hof-festlichkeiten unterbleiben. Der Kaiser hat nämlich, der „Tag. Rdsch.“ zufolge, angeordnet, daß die beiden großen Empfänge (Zivil- und Militär-Cour), das Ordensfest und die Feier von Kaisers Geburtstag nicht stattfinden und aus den dadurch der Zivilisten erwachsenen Ersparnissen der Kriegswohltätigkeit größere Summen zur Verfügung gestellt werden sollen; insbesondere sollen die Hinterbliebenen- und die Krüppelfürsorge bedacht werden. Da die Kosten der Hofgesellschaften für jede einzelne mitunter über hunderttausend Mark betragen, steht dem guten Zweck eine recht ansehnliche Beihilfe bevor.

Ämtliche Bekanntmachung. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung betreffend die teilweise Aufhebung der Bekanntmachung des Oberkommandos vom 23. November 1914:

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalters über die Berechtigung von Backwaren vom 5. d. M. (R. 81. S. 8) lege ich die Ziffer 1 meiner Bekanntmachung vom 23. November 1914 — D. 8147 — (Verbot des Ausbäckens weißer Ware in der Zeit von 2 Uhr mittags bis 8 Uhr abends) vom 15. Januar d. J. ab außer Kraft. Dagegen bleibt Ziffer II meiner Bekanntmachung vom 23. November 1914 (Verbot des Ausstellens von Brot in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften) unverändert in Kraft. Der Oberbefehlshaber in den Marken. (G. 2.) von Keiser, Generaloberst. (W. L. B.)

## Ausland.

Die Schweiz und der Gefangenen-austausch. Der Schweizer Bundesrat hat die Vertreter der Schweiz in Paris und Berlin angewiesen, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, für den Fall des endgültigen Zustandekommens einer Verständigung über die Rückbeförderung dauernd für militärische Zwecke unverwendbarer Militärpersonen zum Zwecke der Durchführung dieser Rückbeförderung die Dienste des schweizerischen Roten Kreuzes und Sanitätszüge der Armee zur Verfügung zu stellen.

### Ein italienisches Dementi.

Die römischen halbamtlichen Blätter „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ veröffentlichten am 11. Januar folgende Note:

Dieser Tage gingen in den hiesigen politischen und journalistischen Kreisen die törichtesten Gerüchte um, besonders über angebliche militärische Maßnahmen. So brachte ein Blatt das Gerücht, daß vier Klassen der Mobilmiliz im Januar einberufen würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.

### Frankreichs letzte Rekruten.

Wie der Pariser „Lemps“ mitteilt, ist die Einberufung der Jahresklasse 1917 bereits in Erwägung gezogen, ein endgültiger Beschluß jedoch noch nicht gefaßt worden. Falls aber die Einberufung beschlossen werde, so würde

sie nicht sofort erfolgen. Die Mannschaften dieser Jahresklasse würden lediglich gezählt und vor die Aushebungskommission gestellt werden, so daß diese Jahresklasse nötigenfalls sofort einberufen werden könne. Hierdurch würde stets eine formierte Reserve für den Bedarfsfall bereitgehalten.

### John Bull und Uncle Sam.

In der jetzt, allerdings noch nicht amtlich, veröffentlichten Antwort Englands auf die Washingtoner Protestnote gibt England den Beschwerden der Vereinigten Staaten in einigen Kleinigkeiten nach, beharrt aber in der Hauptsache auf seinem ablehnenden Standpunkte.

## Kleine politische Nachrichten.

Ein Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Oswald, der lange Zeit hindurch den Vorsitz im Landtage des Herzogtums Sachsen-Altenburg geführt hatte, wurde der Landgerichtsdirektor Schred zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Die „Neuhäuser Tribüne“ in Gera und die „Neuhäuser Volkszeitung“ in Greiz wurden nach einer Verfügung des Generalkommandos unter Präventivzensur gestellt. Bekanntlich wird durch diese Maßregel bestimmt, daß jede Nummer der betroffenen Zeitungen vor Abdruck zur Prüfung vorzulegen ist; beanstandete Teile sind vom Abdruck und von der Verbreitung ausgeschlossen.

Die vom bekannten Abbe Wetterlé in Paris begründete Zeitung „La France de demain“ (Das Frankreich von morgen) mußte wegen Mangels an Mitteln ihr Erscheinen einstellen.

In Turin veranstaltete die dortige Arbeiterkassette dieser Tage in einer großen Versammlung eine Kundgebung gegen eine Beteiligung Italiens am Kriege.

Halbamtlich wird aus dem Haag gemeldet, daß das genaue Ergebnis der am 11. d. M., mittags, abgeschlossenen Aaleichzeichnung noch nicht feststeht, doch seien bereits mehr als 300 Millionen gezeichnet worden.

Die türkische Abgeordnetenkammer nahm am 11. d. M. das Budget fast ohne Debatte an.

## Der persisch-russische Kriegsschauplatz.

Wir bieten hiermit unseren Lesern eine Kartenkette von dem persisch-russischen Kriegsschauplatz in Nordpersien. Die Kämpfe fanden in der Gegend des Arma-Sees statt. Besonders genannt wurden in letzter Zeit die Städte Täbris und Julfa. Ersteres östlich, letzteres nördlich des genannten Sees.



## Aus dem Reiche.

### Das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse in drei Generationen.

Wir lesen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung: Der Oberleutnant und Regimentsadjutant des 2. Garderegiments zu Fuß Graf von Kirchbach, der in Frankreich durch schwere Verwundung den linken Arm verlor und schon das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse besaß, ist jetzt mit dem Eisenerz-Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden. Er ist der einzige Sohn des Reichsmilitärgerichtspräsidenten Grafen Kirchbach und ein Enkel des berühmten Heerführers gleichen Namens aus dem 17er Feldzuge, der dort mit so hoher Auszeichnung das 5. Korps führte. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts führte bekanntlich das 10. Reservekorps, wurde in Frankreich verwundet und ist ebenfalls mit dem Eisenerz-Kreuz erster Klasse dekoriert. Dadurch ergibt sich bei den Grafen Kirchbach der gewiß sehr seltene Fall in der Armee, daß drei Generationen, immer in direkter Linie Vater und Sohn, das Eisenerz-Kreuz erster Klasse erhalten haben.

Die Pfarrer-Kompagnie. Von 168 einberufenen evangelischen Geistlichen Württembergs dienen, wie die „Christl. Welt“ mitteilt, etwa 90 mit der Waffe, mehr als 40 ordinierte Geistliche sind bisher gefallen. Außerdem stehen von den 170 Tübinger Stiftern des vorigen Semesters etwa 150 im Kriegsdienst. Im Argonnenwald befindet sich eine „Pfarrer-Kompagnie“, deren Führer und familiäre Offiziere Pfarrer und Vikare sind.

# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Südlich des Kanals von La-Basse sind geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren.  
Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern Abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen; heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf.  
Ein gestern nachmittag in Gegend östlich Berthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.  
In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar (einschließlich der gemeldeten) 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants, 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Bereich auf 3500 Mann geschätzt wird.  
Französische Angriffsoberfläche bei Nilly südlich St. Mihiel scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.  
In Ostpreußen nichts Neues.  
Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg.  
Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Biala-Liser keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)  
Die Tätigkeit der deutschen Luftflotte.  
Paris, 12. Januar. Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von einem französischen Flugzeug gefolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Von den Insassen des deutschen Flugzeuges wurde ein Offizier getötet, ein anderer verletzt.

## Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 12. Januar. (W. Z.) Amtlich wird verlautbart: 12. Januar. Die Versuche des Feindes, die Riba zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftigen Geschützschlages an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Kräftegruppe des Gegners erneut zum Angriff an, brach jedoch nach kürzester Zeit in unserem Artilleriefeuer nieder und flutete zurück, hunderte von Toten und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend.

Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschützschlachtfeld an, wobei es einer eigenen Batterie gelang, einen vom Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingekerkerten Russen gezwungen wurden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen.

In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion.  
Im oberen Ung.-Tale hat sich der Gegner näher an den Ujfal-Paß zurückgezogen.

Die von den russischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Festung Przemyśl hätte am 10. Dezember einen Parlamentär zum Feinde entsandt, ist natürlich vollkommen erfunden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber dieser Festung zu verbergen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Hoferer, Feldmarschalleutnant.

## Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 12. Januar. (W. Z.) Zuverlässigen Mitteilungen zufolge beschloß ein türkischer Wachposten sieben Stunden von Akaba ein von dem englischen Kreuzer „Mi-

nerva“ aufgelegenes Wasserflugzeug und zwang es durch Zerschlagung der beiden Flügel sowie der Schraube zum Niedergehen. In dem Flugzeug wurden eine Karte, auf der die Richtung durch das Wadi el Alaba eingezeichnet war, sowie verschiedene weitere Unterweisungen vorgefunden. Der Beobachter Gerold wurde gefangen genommen, während nach dem Führer des Flugzeuges, der geflüchtet ist, gesucht wird.

Konstantinopel, 12. Januar. (W. Z.) Der englische Kreuzer „Doris“, der seit einiger Zeit in den syrischen Gewässern kreuzt und die Telegraphenleitungen zerstört, landete am 9. d. Mts. bei Sorfessl Truppen, die jedoch infolge des kräftigen Widerstandes der Küstenwache wieder an Bord gehen mußten, wobei sie 11 Munitionskisten und eine Menge verschiedener Geräte zurückließen. Am Tage darauf nahm der Kreuzer eine zweite Landung an der Küste bei Alexandrette vor und beschloß entgegen allen völkerrechtlichen Vorschriften offene Ortschaften mit Geschützen und Maschinengewehren. Zwei Frauen, zwei Mädchen und ein Knabe fanden dabei den Tod.

## Die türkischen Operationen.

Konstantinopel, 10. Januar. (Verspätet eingetroffen.) Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über türkische Niederlagen veröffentlicht das Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der kaukasischen Armee vom 9. Januar über die militärischen Operationen in den letzten zwei Wochen. Die Depesche berichtet: Auf der Hauptfront haben unsere Truppen dem Feinde jenseits unserer Grenze gelegene beherrschende Stellungen entzogen. Die Operationen bei Ots und Ardagan werden durch tiefen Schnee und beständigen Frost angehalten. Unsere in Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Rumi (Urmia) und Kotur besetzt haben. Die Russen behaupten, die Divisionenkommandeure eines Armeekorps gefangen genommen zu haben. Diese Meldung wird für falsch erklärt. In Wirklichkeit hat eine russische Abteilung in einem russischen Dorf einen Zug von Verwundeten angegriffen, unter denen sich ein schwerverletzter Brigadeführer befand. Dieser wurde gefangen genommen und die anderen getötet.

Im Irak versuchten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen, ein Lager unserer arabischen Partisanen in der Umgebung von Kurna zu überraschen; sie fielen aber in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach einem zweitägigen Kampfe verfolgten die Araber den Feind. Obwohl sie auf kurze Entfernung dem Feuer der Geschütze ausgesetzt waren, hatten sie nur 15 Verwundete.

## Ein weiblicher Einjähriger.

Bei einem österreichischen Regiment wurde eines Tages von einer Patrouille ein junger Einjähriger eingebracht, dem man es ansah, daß er in den letzten Tagen sehr viel gelitten hatte. Er nannte sich Elemer Kadar und gab an, von seinem Regimente in Galizien abgekommen zu sein. Man sah in der Verlustliste nach und stellte fest, daß tatsächlich der Einjährige Elemer Kadar als vermißt geführt wurde. Also wurde der Soldat einstweilen einem anderen Regimente zugewiesen. Er machte sich bei seiner Kompanie bald sehr beliebt, da er sehr brauchbar und stets guter Dinge war. Sein mädchenhaftes Aussehen war wohl auffallend, doch schien es sehr muskulös. In den späteren Kämpfen zeigte er sich sehr tapfer und ging überall voran. In der vorigen Woche passierte nun das Malheur, daß der Einjährige als Mädchen erkannt wurde. Der Feldwebel meldete dem Hauptmann, daß der Einjährig-Freiwillige Elemer Kadar ein Fräulein sei. Es gab eine große Ueberraschung. Der „Einjährige“ wurde zum Rapport beschieden und gestand dort, Ella Weissmann zu heißen. Sie sei die Tochter eines Oberster Kaufmanns. Sie habe in der Verlustliste gelesen, daß der Einjährige Elemer Kadar vermißt sei, andererseits war sie neugierig auf das Kriegsleben, und da benützte sie diesen Namen, um Soldat zu werden. Sie verschaffte sich eine Uniform, fuhr nach Neufeld und von dort aus erreichte sie bald eine Patrouille, die sie dann zum Regiment brachte. Als das Mädchen erfuhr, daß sie so nicht weiterdienen könne, verlegte sie sich aufs Bitten. Doch es konnte ihr nur gestattet werden, beim roten Kreuz weiterzuarbeiten.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Januar. Ueber Amsterdam wird verschiedenen Blättern aus Paris gemeldet: Das ganze Interesse konzentriert sich auf die Expedition der deutschen Flieger an die französische Nordküste. Wegen der Angst, daß die Deutschen ihre Luftangriffe auch auf Paris wiederholen werden, sind neuerdings mächtige Scheinwerfer auf den Höhen von Montmorency, St. Cloud und Belleoue angebracht worden.

Berlin, 12. Januar. Nach den ungeheuren Verlusten an Offizieren, welche die Engländer in Flandern erlitten haben, erwartet laut „Berliner Tageblatt“ die „Times“, daß die neuen Offiziere, die an die Front gehen, hinreichend ausgebildet seien, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere weit bedenklicher als für die Deutschen.

Paris, 12. Januar. (W. Z.) „Matin“ meldet, daß bei Arrerte bei Yonne ein Militärweiblicher abgestürzt ist, wobei der Lenker getötet wurde.

Paris, 12. Januar. (W. Z.) „Matin“ meldet aus Bordeaux: Infolge eines Erdbebens ereignete sich zwischen St. Jean und Bayonne ein Eisenbahnunglück, bei welchem drei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Paris, 12. Januar. (W. Z.) Die „Temps“ meldet: Die Bevölkerung von Paris wird binnen kurzem durch die Presse von Maßnahmen benachrichtigt werden, die für eine eventuelle Verminderung der Straßenbeleuchtung getroffen worden sind, um der Gefahr einer Beschießung durch Zeppeline und Flugzeuge zu begegnen.

Kopenhagen, 12. Januar. (W. Z.) Das Petersburger Bezirksgericht verurteilte den Redakteur des Journal Verbe zu zwei Monaten Gefängnis wegen Verbreitung falscher Nachrichten über Regierungshandlungen.

New-York, 12. Januar. (W. Z.) „New-York Herald“ veröffentlicht einen Bericht aus Victoria in British-Columbia, wonach dort der russische Dampfer „Nemgorod“ von der russischen Freiwilligen-Flotte nach Wladivostok abgefahren ist. Er war mit 32 Waggons Kriegsmaterial für Rußland beladen, die in der Hauptsache aus vier großen Kanonen bestanden, die mit der Munition je 10 Tonnen wogen. Die Bestand ist nach Victoria auf der Canadian Pacific Bahn befördert worden und dürfte in einer Fabrik Pennsylvania hergestellt worden sein.

**Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**

## Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 13. Januar 1915.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten 116, 117 und 118. Füsilier Friedrich Arnold-Oberscheld leicht verwundet; Gefreiter Adolf Ringel-Mandersfeld leicht verwundet; Wehrmann Theodor Heilmann-Kröner gefallen; Gefragter Reservist Karl Thoma-Eibelshausen leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Friedrich Keller-Dillenburg leicht verwundet. Berichtigung früherer Angaben. Dragoner Gustav Martin-Eisenroth bisher vermißt, verprengt zum Dragoner-Regiment Nr. 6; Wehrmann Heinrich Nickel II.-Eisenroth bisher vermißt, in französischer Gefangenschaft. Grenadier Wilhelm Heuser-Oberscheld vermißt; Reservist Emil Brecher-Flammersbach verwundet; Wehrmann Ferdinand Haas-Allendorf leicht verwundet; Wehrmann Ernst Claas-Burg schwer verwundet; Fahrer Wilhelm Peter-Hörbach, durch Unfall verletzt, bei der Truppe.

Eine Heraussetzung der Preise für Seife wird von den Hausfrauen vielfach bemerkt. Macht sich diese Tatsache noch nicht so sehr bei der Verwendung für den Menschen selbst kenntlich, so fällt sie doch mehr ins Gewicht bei den „Waschfesten“. Die Anwendung von Chlor und ähnlichen, der Hausfrau von je verhaßt gewesenen Mitteln,

## Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdem nicht geschickt.)

41

„Nun, was da liegt von — von jener Sängerin!“  
Das ist erst recht Unfuss! Heute erzählt man dies, morgen jenes, und schließlich wird alles widerrufen. Es ist zwischen Künstlern eben ein anderer, freierer Verkehr, als in unseren Kreisen, und daran wirst Du Dich gewöhnen müssen, wenn Du eines Künstlers Frau werden willst,“ sagte sie sehr ernst hinzu. Es war das erste Mal, daß Mademoiselle das Wort aussprach, und eine heiße Blutwelle flog über Bils Gesicht. Auch Georg hatte einmal Ähnliches gesagt.  
„Daran werde ich mich nie gewöhnen!“ rief sie hervor.  
„Das wäre sehr traurig. Du würdest dann Dich selbst und Georg sehr unglücklich machen! Doch wollen wir nicht lieber mit dem Onkel offen darüber sprechen; er könnte sich vielleicht erkundigen?“  
„Nimmermehr!“ rief Bili.  
„Was denn?“ fragte Mademoiselle, „was nimmermehr?“  
Das Sprechen mit dem Onkel oder das Erkundigen?  
Bili wendete sich ab und trat dann langsam an das Fenster, dem Zimmer den Rücken lehrend. Wenn es wahr wäre, „lang es leise, abgebrochen, wenn er mich wirklich vergessen hätte — dann — dann würde ich ihn verachten! Aber nein, tausendmal nein! Es ist ja nicht wahr! Ach, Georg, was drängt sich alles zwischen uns!“ Sie lehnte den Kopf an die Scheiben und stand regungslos.  
„Komm mit mir, liebes Kind, komm zur kranken Tante,“ bot Mademoiselle, „sie ist soviel allein. Blauiere mit ihr und schlage Dir vorläufig Deine Kammernisse aus dem Sinn. Was nur auf, morgen liest Du wahrscheinlich eine andere Mär! Komm, laß mich nur machen!“  
„Ob es nicht doch gut wäre, wenn ich an ihn schriebe?“ fragte Bili sich umwendend.  
„Ich habe nichts dagegen, doch der Onkel muß es wissen — ich hab's ihm so versprochen.“  
„Nein — dann sage nichts — ich — ich werde noch warten!“

„Onkelchen, willst Du mir eine Bitte erfüllen?“ Bili schmiegte sich in den Arm des alten Herrn und drückte ihr Gesicht fest gegen seine Brust.  
„Gewiß, mein Bili, wenn es in meiner Macht steht.“  
„O, früher hättest Du einfach „Ja“ gesagt, ohne Vorbehalt. Onkel, hast Du mich denn gar nicht mehr lieb?“  
„Aber Kind, auf welche Gedanken kommst Du!“ rief der Freiherr ganz betroffen und richtete ihr Gesicht empor. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.  
„Was hast Du, mein Bütchen?“ Das war ganz der alte, zärtliche Klang, den Bili so gut kannte aus ihrer glücklichen Kindheit. Und sie hielt sich plötzlich wieder als lachendes Kind unter dem Apfelbaum und neben sich den schlanken Knaben mit dem blühenden Lächeln und dem lachenden Mund, wie er im Uebermut die Kapsel vor ihrem Gesicht tanzen läßt. Eine heiße, unbewingliche Sehnsucht ergriß ihr Herz. Und nun beginnt sie hastig: „Onkel, ich muß Georg einmal wiedersehen — ich muß, sage ich Dir, soll ich nicht zu Grunde gehen.“  
Der alte Herr hatte sie plötzlich aus seinem Arme gelassen. „Bili!“ Schmerzliche Enttäuschung malte sich in seinem Bogen.  
Jetzt richtet sich Bili auf, ein trostiger, fast starrer Ausdruck liegt über das junge Gesicht. „Onkel, was dachtest Du eigentlich von mir? Glaubst Du, meine Liebe sei derart, daß ich ihn so leicht vergessen könnte? Nein, wenn ich bisher schwieg, so wollte ich Dich nur nicht trüben. Ich denke an Georg, wo ich gehe und stehe — Tag und Nacht!“  
„Aber ich habe ihm gesagt, Ihr dürftet Euch ein ganzes Jahr lang nicht sehen, nicht schreiben —“ murmelt der Freiherr.  
„Ja, das war grausam, Onkel — grausam gegen uns. Und ich muß ihn einmal sehen, ich muß, Onkel. Ich habe einen ganz bestimmten Grund dazu,“ sagte sie stehend hinzu, während eine flammende Röte über ihr Gesicht flog. Sie wendete sich, halb verlegen, zur Seite.  
„So soll ich ihn also rufen?“ fragte der Freiherr.  
„Nein, Onkel, das nicht. Ich möchte nach der Residenz, ihn dort sehen. Höre mich, Onkelchen,“ fuhr sie erregt fort, „ganz heimlich will ich ihn nur sehen, er soll es gar nicht wissen, daß wir da sind. O, bitte, bitte, laß mich mit Mademoiselle hinreisen!“

„Wann hätte der alte Herr diesen schmeichelnden Lauten widerstehen können! Ja, wäre sein Bili, das damals neben Georg gewesen, als dieser werdend vor ihm stand, seine Antwort würde wohl weniger schroff ausgefallen sein.“  
„Wenn es denn durchaus sein muß, Kind, dann werde ich Dich hingeleiten,“ sagte er nun mit einem tiefen Aufatmen.  
„Du Onkel? Du selbst?“ Bili schluckte leise auf.  
Er streichelte ihr Köpfchen. „Wenn's Herzchen doch gar so weh tut, warum sprichst Du nicht länger?“ fragte er weich.  
„O, Du mein lieber, lieber Onkel! Und ich dachte, ich glaubte, Du hättest mich nicht mehr lieb!“  
Der große Konzertsaal in der Residenz ist dicht besetzt. Sie sind alle gekommen, die Freunde und Verehrer des jungen, schönen Künstlers, der heute sein Abschiedskonzert geben wird. Die Mäntel haben berichtet, daß Beethy vorläufig kein festes Engagement eingugehen gedenkt, sondern einige Zeit pausieren werde, seiner stark angegriffenen Nerven wegen. Er habe sich nur zu einigen Gastspielen verstanden.  
Die Saison ist weit vorgeschritten. Schon wehen draußen Frühlingslüfte und im Saale herrscht schwüle Luft. In einer Seitenloge hat ein Paar Platz genommen, das bei seinem Eintritt einige Aufmerksamkeit erregt hat.  
Die stattliche Gestalt des alten Herrn verrieth entschiedenen Bornschheit und die Dame, welche er an seinem Arm führt, ist von so bezaubernder Lieblichkeit, daß sich junge und alte Augenpaare in Bewunderung auf sie richten.  
Es sind unsere Freunde aus Burgdorf. Bili bemerkt nichts von dieser Aufmerksamkeit, welche man ihr schenkt. In hoher Erregung hat sie den Saal betreten, und nun sie durch die vielen Menschen schreitet, packt sie ein ängstliches, beklemmendes Gefühl. Befangen senkt sie die Augen und ahnt nicht, daß sie in dieser kindlichen Schüchternheit doppelt anziehend erscheint.  
Sie hat für diesen Abend die Trauer abgelegt, ein schlichtes, weißes Kleid umschleift die zierliche Gestalt. Das lockige Goldhaar, welches tief im Nacken zu einem einfachen Knoten geschlungen ist, schmückt nur ein Zweig Apfelmilch. Einen gleichen Strauß hält sie in der Hand.  
„Es sind tatsächlich frische Blüten,“ flüstert eine Dame ihrer Nachbarin zu.  
Fortsetzung folgt.

die für die gute Wäsche Schaden bringen, droht daher mehr wie sonst, und das Auge der Herrin wird sorgsam über die Tätigkeit der Wäscherinnen zu wachen haben. Aber auch hier sind die Dinge nicht so ängstlich, wie sie angeblich zu sein scheinen; wie die zeitweise dräuende Petroleumnot gemildert wurde, so wird es auch hier kommen. Außerdem hat die Industrie zahlreiche bewährte Waschmittel in den Handel gebracht, es gibt Waschmaschinen, die den Ruf eines großen praktischen Nutzens haben. Auch diese Seifenteuerung beweist indessen, daß die jungen Mädchen von heute gar nicht genug für das Leben lernen können, wenn dieser Krieg auch so leicht seinen Nachfolger finden wird, so können wir doch Verhältnisse antreffen, welche die Notwendigkeit umfangreicher hauswirtschaftlicher Kenntnisse als äußerst wertvoll, geradezu als ein Kapital erscheinen lassen. Unsere Zeit steht im Zeichen des harten Ruß, und da ist z. B. ein gründliches Waschstudium viel angebrachter, als das Bombardieren eines populären Mannes mit vielen Tausenden von bewundernden Mädchenbriefen, die er doch beim besten Willen nicht alle lesen kann.

**Vom Zeitungsgewerbe.** Der „Zeitungsverlag“ schreibt: In wenigen deutschen Gewerben hat wohl der Krieg so viele und verhältnismäßig große Opfer gefordert, wie gerade im Zeitungsgewerbe. Die Zahl der in Deutschland während des Krieges eingegangenen Zeitungen geht schon in die Hunderte (über 500). Das ist tief zu beklagen, denn niemals war die allein durch die Presse mögliche Aufklärungsarbeit im Volke größer und wichtiger, als in dieser Kriegszeit. Seit Beginn des Krieges hat man von den Zeitungen gerade in ihrer Haupteinnahmequelle, dem Inseratenteil, Opfer auf Opfer verlangt, ohne den Verlegern auch nur die Arbeiterlöhne vergüten zu wollen, die sie doch für jedes Inserat, das gesetzt wird, an ihre Schriftsetzer bezahlen müssen. Gerade in diesem Punkte hat man in Deutschland in gewissen Kreisen eine rührende Verständnislosigkeit für die wirtschaftliche Lage des Zeitungsgewerbes gezeigt. Kein Wunder, wenn dann eine Reihe von Zeitungsunternehmen diese schwere wirtschaftliche Zeit nicht überleben können.

**Gießen, 12. Januar.** Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete Butter das Pfund 1,00—1,15 Mk., Hühnerfleisch das Stück 13—14 Pfennig.

**Biedenkopf, 12. Januar.** Der Strafkammer zu Namburg wurden zwei gefährliche Burschen aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es handelte sich um Mitglieder jener Bande, die vor Jahresfrist im Kreise Biedenkopf, z. B. in Gönners und in der Gladenbacher Gegend, Einbruchsdiebstähle begingen. Der eine der Angeklagten wurde zu 1 Jahr und 4 Monaten und sein Genosse zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Limburg, 12. Jan.** In einer Wohnung der Brückenvorstadt gerieten Betten und Kleidungsstücke in Brand. Fünf Kinder, die sich ohne jede Aufsicht in dem Räume aufhielten, konnten sich nicht rechtzeitig retten und wurden bemußlos. Erst als der Rauch aus den Fenstern drang, wurde man aufmerksam und drang gewaltsam in die Wohnung ein. Der der Kinder konnten nach langen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden. Ein fünf Monat alter Knabe dagegen war bereits erstickt.

**Frankfurt a. M., 12. Jan.** Die Obermeister des mitteldeutschen Zweigverbandes der deutschen Bäckerinnungen „Germania“ traten hier zu einer starkbesuchten Sitzung zusammen, in der zu den bundesrätlichen Sach- und Rechtsberatungen Stellung genommen wurde. Nach längerer Beratung wurde eine Entschließung angenommen, die dem Bundesrat unterbreitet werden soll. Darin wird der Behörde zunächst der Dank über die Maßnahmen zur Mehlerparnis ausgedrückt. Dann aber bedauert die Entschließung die Verordnung über die Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckerberuf; sie erblickt darin eine noch nicht zu übersiehende Gefahr für die Bäcker, die zur Vernichtung vieler Betriebe führen müsse. Zuversichtlich erhofft man, daß diese tief eingreifenden Maßnahmen nur für die Dauer des Krieges Geltung haben werden. Die Resolution schließt mit einer dringenden Bitte um Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl.

**Frankfurt a. M., 12. Januar.** (Das Hochwasser.) Nach dem Rückgang ist das Hochwasser des Rheins seit heute Mittag abermals in raschem Steigen begriffen. Es richtet jetzt bedenklichen Schaden an, da es über die Raimauern hinwegspült und die hier lagernden großen Sandmassen fortzuschwemmt. Die Baustellen der Alten Brücke und der im Umbau befindlichen Insel sind meterhoch überschwemmt. Heute Mittag sperrte die Polizei die Notbrücke für jeden Fuß- und Fuhrverkehr ab, um jeder Katastrophe vorzubeugen. Das Hochwasser dringt bereits in die tiefergelegenen Gassen am Fahrtror ein; auch die schon dem Flußbett abgewonnene 500 Meter lange Strecke für die neuen Uferböschungen mußte preisgegeben werden. — Die Nidda überflutet seit gestern auch das Gelände zwischen den Vororten Vockenheim, Hausen und Praunheim. Zwischen Vockenheim und Hausen mußte eine 200 Meter lange Notbrücke für die Aufrechterhaltung des Fußgängerverkehrs geschlagen werden. Der Straßenbahnverkehr wird durch Umsteigen an den Brückentritten a. i. r. d. r. erhalten.

**Frankfurt a. M., 12. Januar.** Die Kriegskommission des Magistrats bewilligte die Kosten zum Umpflügen aller brachliegenden Ländereien und Baugrundstücke. Diese neugewonnenen Acker sollen im Frühjahr bebüßfertigen Familien zum Kartoffelbau unentgeltlich überlassen werden. Auch viele Privatleute stellten ihre ungebauten Blöcke der Stadt zum genannten Zweck zur Verfügung. Für die Fortführung der Arbeitslosenunterstützung bewilligte die Kommission weitere 100 000 Mark.

**Cauberg, 12. Jan.** Gendarmerie-Wachtmeister Trabhardt sammelte hier in kurzer Zeit für 26 000 Mark Geld.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Eine Hochverräterin.** Das Kriegsgericht der Landwehr-Inspection Insterburg hat, wie das „Ostpreussische Tageblatt“ meldet, die Hoferin Auguste Kausch wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Die Verurteilung war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

### Aus aller Welt.

**Deutsche Soldaten und die Franzosen.** Der schweizerische Oberst Müller in Basel, der vor kurzem Gelegenheit hatte, mehrere von den Deutschen besetzte französische Dörfer zu besichtigen, gibt von dem Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Deutschen folgende Darstellung. Überall hätten die Leute auf seine Frage, wie sie mit den Deutschen auskämen, versichert, diese seien sehr höflich und der Verkehr mit ihnen gestalte sich sehr angenehm. In einem Hause, in dem zwanzig Deutsche einquartiert waren, habe er eine junge Frau nach dem Betragen der deutschen Soldaten gefragt. Diese habe lebhaft und nicht ohne Wärme geantwortet, sie seien sehr liebenswürdig und sehr anständig. Sie habe geklagt, wie groß früher die Not des Dorfes gewesen sei, jetzt jedoch sei die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln wie überall, wo deutsche Truppen französisches Gebiet besetzt hätten, geordnet. Naturalien würden durch die Heeresverwaltung herbeigeschafft und an die Bevölkerung abgegeben. Die deutschen Soldaten teilten selbst ihr Brot mit der Bevölkerung. Auf seine Bemerkung, die Deutschen seien also anscheinend keine Barbaren, habe sie mit Leidenschaft geantwortet: Sicherlich nicht, aber der Krieg reizt die Leute so auf, daß sie sich gegenseitig verleumben und Uebles voneinander reden.

**Die Beschädigung der Abtei von Whitby durch die deutsche Beschießung.** Der Architekt John Wilson, zweiter Vorsitzender des englischen Archäologischen Instituts, hat einen Bericht über den Schaden verfaßt, den die deutsche Beschießung vom 18. Dezember an der Abtei von Whitby anrichtete. Wilson sagt darin, der Schaden sei, obwohl beträchtlich, nicht so groß, wie man hätte fürchten können. Der westliche Teil des Schiffes der Kirche habe am meisten gelitten, der schöne Chor sei aber fast ganz unbeschädigt geblieben.

**Französische Schmach.** Der in Casablanca von den Franzosen hingerichtete Postassistent Seyffert schrieb nach seiner widerrechtlichen Verurteilung und unmittelbar vor der Vollziehung des unerhörten französischen Mord- und Macheurteils an seine Verwandten folgende Zellen: Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll soeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Espionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl! Innigen Dank für alles Gute und alle Liebe. Denkt auch fernherin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das deutsche Vaterland. Ade, Ihr Lieben. Euer treuer Friedrich Seyffert.

Diese Zellen werden, so bemerkt mit Recht die „Tägl. Rdsch.“, ein Ehrenmal ihres Schreibers bleiben; für die Franzosen aber ein unverlöschliches Denkmal ihrer Schande.

**Ein russischer Kulkamp.** In der „Kiewskaja Wostok“ ist zu lesen, daß in den Volksschulen des Gouvernements von Wilna der Christbaum verboten wurde, weil er eine deutsche Sitte sei.

**Hausdurchsuchung bei der Witwe Tolstois.** „Komose Wremja“ berichtet, daß in der Wohnung der siebenjährigen Witwe Leo Tolstois in Jasnaja Poljana eine strenge Hausdurchsuchung stattgefunden hat, da die Polizei dort Dokumente der revolutionären Propaganda vermutete. Während der Durchsuchung entstand eine Feuersbrunst in der Wohnung, die erheblichen Schaden anrichtete. Die Durchsuchung blieb gänzlich erfolglos.

**Verhaftete „Feinde“ in Britisch-Afrika.** Der „Nottingham Guardian“ erzählt, dem „B. L.“ zufolge, daß der Kommandant eines einleigenen Bataillons in Englisch-Afrika Ende August folgenden Befehl erhielt: „Der Krieg ist erklärt. Laßt alle Untertanen der feindlichen Mächte in Haft nehmen.“ Zwei Wochen später erhielten die Behörden folgende Antwort: „Ich habe sieben Deutsche, vier Russen, zwei Franzosen, fünf Italiener, zwei Rumänen und einen Amerikaner festgenommen. Erfuhr und Mitteilung, mit wem wir im Krieg sind!“

### Vermischtes.

**Der Infanterist der 11. Kompagnie.** Man wird später noch einmal, so schreibt man der „Mittl. Zeitung“, Heldenlieder auf den Infanteristen H. der 11. Kompagnie des 2. Bayerischen Infanterie-Regiments singen. Sein Regiment hatte zwischen den Ortschaften Leoman-Cour und Bihons schwere Verluste erlitten; wiederholt waren die deutschen Sturmangriffe gescheitert. Der Infanterist H., ein Münchener, hatte fast alle seine nächsten Kameraden fallen sehen, und eine fürchterliche Wut lodte in ihm. Er meldete sich freiwillig auf Vorposten, nahm einen großen Vorrat Patronen mit und eilte vorwärts. Zwei Tage blieb er auf seinem gefährlichen Posten, jedesmal, wenn Ablösung kam, bat er, weiter bleiben zu dürfen. Während dieser beiden Tage hat er nichts gegessen, nur seinen Kugelvorrat ließ er sich durch einige Streifpatrouillen, die bis in seine Nähe kamen, ergänzen. Während dieser Zeit führte er ein wildes Gefecht für sich im kleinen, schloß aus der feindlichen Stellung 65 Mann fort, verwundete eine ganze Anzahl schwer und tötete auf eine Entfernung von 900 Metern sämtliche Bespannungspferde einer feindlichen Munitionskolonne. Dann erst ließ er sich mit dem befriedigten Ausspruch: „So, jetzt kann's mich a derwillen!“ ablösen.

**Hungernde Volksvertreter.** Es ist bekannt, daß die französische Revolution unter dem Erbteil des Königtums, der schlechten Finanzwirtschaft, stark zu leiden hatte. Bares Geld war fast nicht mehr vorhanden, die auf das Staatsvermögen ausgegebenen Assignaten so gut wie wertlos. Bonaux lebten nun die Volksvertreter, die Mitglieder des Konvents? Für das Jahr III der Republik kann man attentmäßig nachweisen, daß sie täglich im Pavillon de l'Unité im Palais National 36 Livres erhielten, das sind im Monat 1080 Livres, eine anscheinend sehr hohe Summe, die aber natürlich nur in wertlosen Assignaten gezahlt werden konnte. Damit konnten die Leute nicht leben, wenigstens viele nicht, und einer von ihnen ist tatsächlich Hungers gestorben. Wie sie ihr Leben hielten, das erzählt Christian, der Abgeordnete vom Niederrhein, in einem Briefe vom 29. August. Er schreibt: „Manche sind reich, andere waren wohlhabend bei ihrem Antritt in Paris, andere wieder haben gar nichts. Die ersten leben von ihren Renten, die zweiten verzehren ihr Vermögen, die dritten müssen entweder Schulden machen oder verhungern. Manche einer hat bis jetzt vom Erlös seines Mobilars gezehrt.“

**Bananenmehl.** Wenig bekannt ist, daß die Banane auch ein vorzügliches Mehl liefert, das z. B. in der dominikanischen Republik in beständig zunehmenden Mengen verbraucht wird. Bei den ärmeren Klassen ist seine Verwendung fast allgemein, in besser gestellten Familien wird es nicht in entprechend großer Menge verwendet, hauptsächlich, weil es im offenen Markte schwer zu haben ist.

Manchmal wird das Mehl in kleinen Mengen am Frühstückstisch in Hausbrot hergestellt und verbraucht. Die Banane wird grün geerntet, dann geschält, in Scheiben oder Streifen geschnitten und zum Trocknen ausgelegt. Nach drei Tagen wird die Frucht in der Sonne trocken und hart. Darauf wird sie in einem hölzernen Mörser zerstampft, dann ausgeleert, und man erhält ein reiches, gelbliches Mehl, das nach Weizenmehl riecht. Es wird auf verschiedene Arten zum Genusse zubereitet. Am liebsten macht man daraus eine Suppe, die süß und sehr wohl-schmeckend ist. Ferner genießt man das Mehl in Flodensform mit Milch als Frühstücksgericht und verbüßt es zu verschiedenen Arten von Brot und Kuchen. Zur Herstellung von einem Pfund Mehl werden etwa zehn Bananen gebraucht. Die Früchte kosten in großen Posten das Hundert 20 bis 25 Cent, in kleinen 44 bis 50 Cent. Bei dem Mörserbetriebe mit der Hand vermag man vier bis fünf Pfund am Tage herzustellen.

### Land und Leute.

**Wie in China Schulden eingetrieben werden.** Neujahrrechnungen gibt es bei den Chinesen nicht. Alle Handwerks- und Haushaltungsrechnungen müssen vor dem letzten Abend des Jahres bezahlt werden. Es ist nicht Gesetz, aber Sitte, und diese erweist sich so stark, daß Fälle vorgekommen sind, in denen sich die Schuldner, um der mit ihrer Zahlungsunfähigkeit verbundenen Schande zu entgehen, das Leben genommen haben. Zeigt ein Schuldner sich säumig, so statet der Gläubiger ihm wohl auch am letzten Abend des Jahres einen Besuch in seiner Wohnung ab, die er, wenn Drohungen nicht helfen, zu zerstören anfängt. Auf solche Weise stört er die Festfreude, und das gilt als eine böse Vorbedeutung für das nächste Jahr. Weiß sich der Schuldner diesem unwillkommenen Besuche zu entziehen, so gibt es auch dafür ein bewährtes Mittel. Der Gläubiger, der am Neujahrsmorgen seine Rechnung nicht mehr einfordern darf, nimmt einfach an, daß es noch Abend sei. Er drückt dies dadurch aus, daß er am selben Tage eine brennende Laterne trägt und damit seinen Schuldner auf der Straße sucht.

**Rechtspflege bei den Kirgisen.** Neben dem Koran, der bei allen mohammedanischen Völkern die Quelle des Staats- und bürgerlichen Rechts ist, besitzen die Kirgisen auch eine Gesefammlang, deren vorzügliche Anordnungen einem bei den Horden in hohem Ansehen stehenden Khane früherer Jahrhunderte, Tiarta genannt, zugeschrieben werden. Sie enthalten, wie die Gesetze aller barbarischen Völker, beinahe durchgängig sehr harte Strafen. Derjenige, der irgendein Vieh, Kamel, Pferd, Schaf usw., stiehlt, wird mit dem Tode bestraft; meistens wird ihm der Kopf abgeschritten. Ein Totschläger, Mörder hingegen muß als Sühne eine gewisse Summe Schafe bezahlen, 500 bis 1000 Stück, je nachdem er ärmer oder reicher ist. Kann er diese Summe nicht erlegen, so wird er mit dem Tode bestraft. Um zu verhüten, daß die Pferde fortlaufen, werden ihnen mit einem eigens dazu gemachten Riemen, Dreifuß genannt, die Füße zusammengebunden; dem, der einen solchen Riemen stiehlt, werden beide Ohren abgeschritten. Andere kleine Verbrechen, Streit, Schlägereien und dergleichen werden mit Peitschenhieben bestraft. Der Delinquent, welcher vom Leben zum Tode gebracht wird, wird gebunden auf die Erde gesetzt; dann muß er gewisse Gebete, die der Koran lehrt, laut herjagen; kennt er sie nicht, wie es fast immer der Fall ist, so werden sie ihm von einem Kollak vorgelesen, dem er sie nachspricht. Ist dies geschehen, so ruft man: „Es ist beendet; greift ihn!“ und der Henker, der irgendeine Person aus dem Volke ist, verrichtet sein Werk.

### Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 13. Januar, vormittags.** (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend von Neuport fand ein schwerer Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palinosbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Boisselle und die Höhe von Nouvron wurde zurückgeschlagen.

Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhe bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhe nordöstlich Cuffis und nördlich Crouy endigte. Unsere Marker setzten sich in Besitz von zwei französischenstellungen, machten 1700 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre.

Französische Sappenangriffe in der Gegend südlich St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Romeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

### Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 14. Jan.: Meist wolkig und trübe, strichweise windig, leichte Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

## Die Backware nach den neuen Vorschriften.

Nach den Vorschriften über die Bereitung von Backware, die der Rat am 5. d. M. erlassen hat, und die am 15. d. M. in Kraft treten, dürfen in Zukunft nur noch drei Sorten von Backware hergestellt werden, nämlich Roggenbrot, Weizenbrot und Kuchen.

Zum Roggenbrot dürfen in Preußen Weizenmehl und Roggenauszugsmehl überhaupt nicht verwendet werden, dagegen muß zu allem Roggenbrot außer dem Roggenmehl auch — und zwar mindestens in dem in § 5 der Bekanntmachung vom 5. d. M. genau bestimmten Verhältnis — Kartoffel, Gerstemehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot verwendet werden. Der Kartoffelzusatz kann aus Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl, gequetschten oder geriebenen Kartoffeln bestehen.

Roggenbrot, das Kartoffel oder die anderen genannten Zusätze nur in der vorgeschriebenen Mindestmenge enthält, kann ohne weitere Bezeichnung abgegeben werden. Roggenbrot, das mehr Kartoffel oder andere zulässige Zusätze enthält, ist mit dem Buchstaben K. zu bezeichnen. Werden mehr als 20 Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl oder Gerstemehl usw. verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben K. K. bezeichnet werden. Die Zusätze sollen in erster Linie dazu beitragen, daß aus dem vorhandenen Roggenmehl mehr Brot hergestellt werden kann, also die vorhandenen Brotvorräte „strecken“. Wenn auch das Brot mit stärkerer Zugabe sich nicht billiger stellen sollte, so ist es doch die vaterländische Pflicht der gesamten Bevölkerung, daß sie nur K.-K.-Brot oder doch solches Brot herstellen. Wenn sich die nötige Menge von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl nicht beschaffen läßt, sind gequetschte oder geriebene Kartoffeln, die in jeder Bäckerei bereitet werden können, zu verwenden.

Roggenbrot kann in jeder beliebigen Form und Größe gebacken werden. Die Zusammenlegung muß aber stets dieselbe sein. Auch das kleinere Roggengebäck hat daher mindestens den vorgeschriebenen Kartoffelzusatz zu enthalten, und es darf dazu kein Weizenmehl und kein Roggenauszugsmehl, das in Preußen übrigens nicht hergestellt werden darf, verwendet werden.

Eine Ausnahme ist nur für das sogenannte Vollkornbrot zugelassen, d. h. für ein Brot, das aus reinem bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlten Roggen besteht. Dieses kann ohne Kartoffelzusatz gebacken werden, darf aber auch andere Zusätze, wie Weizenmehl und dergl. nicht enthalten.

Das zum Weizenbrot verwendete Mehl muß 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthalten; sein Weizengehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehnhaltige Stoffe ersetzt werden. Weizenauszugsmehl und Roggenauszugsmehl dürfen zum Weizenbrot nicht verwendet werden. Weizenbrot darf nicht in Stücken von mehr als 100 Gramm Gewicht hergestellt werden. Das sogenannte Rajenbrot ist also in Zukunft verboten.

Als Kuchen gilt jede Backware, zu der mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehlariger Stoffe verwendet werden. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlariger Stoffe aus Weizen bestehen. Sonstige Schranken sind der Verwendung der Mehle zum Kuchen nicht gezogen. Es ist also die Verwendung von Weizenauszugsmehl bis zur Hälfte des gesamten Mehlgewichts und die Verwendung von Roggen, Kartoffel, Gersten-, Hafer-, Reis-, Maismehl usw. in beliebigen Mengen zulässig.

Alle diese Vorschriften gelten nicht nur für Bäckereien oder Konditoreien, die Ware für den Verkauf herstellen, sondern überhaupt für die Herstellung von Backware, mag sie für den eigenen gewerblichen Betrieb (Hotelbäckereien usw.) im landwirtschaftlichen Betrieb oder auch im Hause (Hausbäckereien) erfolgen. Die Vorschriften gelten namentlich auch, wenn den Bäckern der fertige Teig nur zum Ausbacken übergeben wird. Die Bäder werden daher gut tun, wenn sie sich von der vorschriftsmäßigen Zusammenlegung des Teiges nicht überzeugen können, das Ausbacken abzulehnen.

Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 5. Januar 1915 verbietet unter Androhung strenger Strafen auch das Verfüttern von Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Das in den Bäckereien oder Verkaufsstellen zurückbleibende Brot, das nicht abgesetzt werden konnte, ist, auch wenn es altbacken geworden ist, weder verdorben, noch ist es Abfall. Die Verfütterung wäre also strafbar. Es ist aber zulässig, solche einwandfreie alte Ware zur Herstellung neuer Backware zu verwenden. Dies ist auch bei altem Roggenbrot ohne besondere Schwierigkeiten möglich und sollte überall geschehen.

### Aus Groß-Berlin.

Keine allgemeine Verlängerung des Termins für die Steuererklärungen. Die Handelskammer zu Berlin hatte beim Finanzminister angeregt, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre der rechtzeitigen Anfertigung der Steuererklärung entgegenstehenden Schwierigkeiten den Termin für deren Einreichung allgemein bis Mitte Februar hinauszuschieben. Der Finanzminister hat erwidert, daß die hierfür angeführten Gründe nicht ausreichend sind, eine so weitgreifende generelle Maßnahme, die für die Verwaltung der direkten Steuern besonders in den gegenwärtigen Zeitläuften von einschneidender Bedeutung sein würde, zu rechtfertigen.

Die Berliner Stadthauptkasse schließt für das Jahr 1913 mit einem Gesamtüberschuß von 1 290 108,44 M ab. Der im Vergleich zu den Vorjahren geringe Ueberschuß ist im wesentlichen auf Mindereinnahmen von 2 532 508 M bei den Steuern zurückzuführen. Für die Armenverwaltung mußten 1 283 264 M und für die Bauverwaltung 817 820 M mehr aufgewendet werden, als im Etat vorgesehen. Die Kapital- und Schuldenverwaltung schließt gegenüber dem Etat um 3 685 455 M günstiger ab.

### Geschichtskalender.

Donnerstag, 14. Januar. 1521. Verhängung des Banne über Luther. — 1575. Barbara Littmann, Begründerin der Spitzhölperlein im Erzgebirge, † Annaberg. — 1742. Ed. Haller, Altroman, † Greinwald. — 1821. H. S. Rosenthal, dramatischer Dichter, † Kassel. — 1851. Reinhold Sadow, preussischer Handelsminister, †. — 1874. Phil. Reis, Physiker, † Friedrichsdorf. — 1890. Karl Herold, Dichter, † Stuttgart. — 1905. Ernst Abbe, Physiker, Begründer der Zeiss-Stiftung, † Jena.

### Aus dem Reich.

Der Kleinfuhrbetrag der „Bugra“. Wie dem „B. L.“ aus Leipzig gemeldet wird, kann der Fuhrbetrag der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik durch die voll eingehendsten Bürgerschaftsleistungen nicht gedeckt werden. Trotzdem auch Staat und Stadt helfen, wird der Leipziger Verlagsbuchhandel schwere Opfer bringen müssen.

Hochwassernachrichten. Das abnorme Wetter, das seit Wochen Europa heimgibt und das Fortschreiten der kriegerischen Ereignisse arg beeinträchtigt, hat nun auch noch Hochwassergefahren im Gefolge. Bei Singen hat das Wasser des Rheins die Hochwassergrenze überschritten. Infolgedessen sind Einschränkungen der Rheinschifffahrt notwendig geworden. Der Wasserstand am Binger Pegel betrug am Montag 3,60 Meter. In den letzten Tagen war eine Zunahme von je 0,60 Meter in 24 Stunden zu verzeichnen. Die Schiffsbrücke zu Koblenz mußte bereits verlängert werden. Die Strömung am Mittelrhein ist außerordentlich stark, so daß die Dampfer ihren Anhang verringern müssen. — Auch das Wasser der Rabe ist sehr schnell gestiegen. Am oberen Lauf der Rabe ist das Wasser auf weite Strecken aus den Ufern getreten. Brücken und Stege sind fortgerissen worden. Die Lindenmühle bei Kreuznach ist teilweise des hohen Wasserstands vom Verkehr abgeschnitten. — Nach einer Meldung aus Trier ist das Wasser in der Mosel so stark angeschwollen, daß der höchste Stand seit dem Jahre 1910 erreicht worden ist. Die Schifffahrt und der Fährbetrieb auf der Mosel ist eingestellt worden. Das Wasser ist bereits in den tiefer liegenden Orten in die Keller eingedrungen. Verschiedentlich ist die Mosel aus den Ufern getreten und hat das angrenzende Land überschwemmt. — In fünf Tagen hat die Rahn einen Wasserstand von 4,75 Meter erreicht, was einer täglichen Zunahme von 0,55 Meter gleichkommt. Das angrenzende Land ist auf weiten Strecken unter Wasser gesetzt worden. In den tiefer liegenden Stellen ist das Wasser bereits eingedrungen. Weiteres Steigen des Wassers muß erwartet werden. — Hochwasser ist jetzt auch im Elbegebiet eingetreten. Der Fluß hat in Dresden einen Pegelstand von 1,65 überschritten. Auch im Gebiete seiner Nebenflüsse sowie in der Lausitz ist infolge der Schneeschmelze starkes Hochwasser eingetreten. An manchen Stellen sind die Flüsse weit über ihre Ufer getreten.

In Frankreich beschlagnahmte Firmen. Es ist jetzt in Paris eine amtliche Ausstellung herausgegeben über die Gesamtzahl der in Frankreich beschlagnahmten deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen. Danach beläuft sich diese Zahl allein für Paris auf 1256 Kaufleute und 825 Private. Die Zahlen der anderen Departements stehen dazu in gleichem Verhältnis.

### Marktbericht.

Frankfurt, 11. Januar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mt.	54—62	
	2. „	49—53	
Bullen	1. „	50—53	
	2. „	44—48	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	50—53	
	2. „	44—48	
Kälber	1. „	46—50	
	2. „	40—44	
Lamm	1. „	44	
	2. „	—	
Schweine	1. „	65—67 1/2	
	2. „	66—67 1/2	

### Getreide.

	Per 100 kg.	Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.65	Roggen Mt. 23.65	
Gerste	23.50	Hafer	22.30

### Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt.	6.00—7.00
do. im Detailverf.	7.00—8.00

### Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 11. Januar. wurden gezahlt für:

Grobe Weizenkleie	Mt. 17.00—18.00
Feine „	17.00—18.00
Roggenkleie	17.00—18.00
Viertreiber	20.50—21.00
Reismehl	23.00—23.50
Palmkuchen	23.00—24.00
Rotostücken	24.25—24.75
Erdnustücken	25.00—26.00
Leinmehl	26.00—26.70
Futtergerste	28.50
Trockenschmelz	14.50—15.00
Neue Campagne	—
In. Fischfuttermehl	31.00
Mais	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Vorzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

### Anzeigen

Von der Statgesellschaft im Hotel „Zum Ritter“ sind mir durch Herrn Fabrikant Wilhelm Rückert 50 Mark zum Besten der Kriegsfürsorge übergeben worden, welches mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinigt. **Herborn, den 12. Januar 1915.** Birkendahl, Bürgermeister.

### Pflichtfeuerwehr Herborn.

Die gesamte Pflichtfeuerwehr einschließlich derjenigen, welche zu den Freiw. Abteilungen 3 und 5 zugeteilt sind, werden zu einer Übung auf

**Donnerstag, den 13. Januar, abends 9 Uhr** in die Turnhalle geladen.

Wer ohne begründete schriftliche Entschuldigung der Übung fern bleibt, wird bestraft.

**Herborn, den 11. Januar 1915.**  
Birkendahl, Bürgermeister. C. S. Baumann, Brandmeister.

### Bekanntmachung.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachprüfung aller dem Verkehr dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte u. Wagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zu erfolgen hat und in der Zeit vom 4. bis zum 19. ds. Mts. im Amtlokal des Sachamts hier selbst stattfindet. Alle eichpflichtigen Sachen sind während dieser Zeit gereinigt zur Nachprüfung vorzulegen.

Bei der Nachprüfung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen.

**Herborn, den 2. Januar 1915.**

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Zwangsvorsteigerung.

**Freitag, 15. Januar cr., vorm. 10 1/2 Uhr** werde ich in Oberndorf  
**1 Lederwalze, 1 Fahrrad und ein Schwein**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Zusammenkunft bei der neuen Schule.

Weber, Gerichtsvollzieher.

### Arbeitsvergebungen.

Die Arbeiten zur Herstellung des Stellwerks „Dot“ auf Bahnhof Dillenburg sollen in 5 Losen verdingen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen bei der Königl. Eisenbahnbauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Die Angebotshefte können gegen portofreie Einsendung der nachgenannten Beträge (in Postanweisung) von hier bezogen werden.

Los 1	— 1.10 Mt.
Los 2	— 0.80 Mt.
Los 3	— 0.80 Mt.
Los 4	— 0.80 Mt.
Los 5	— 0.70 Mt.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: Angebot auf Ausführung der Erd-, Mauer- u. p. Arbeiten zur Errichtung des Stellwerks „Dot“ bis zum Eröffnungstermin am 14. Januar 1915, vormittags 11 Uhr bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Das alte Amtsgerichtsgebäude nebst dem Anbau usw. in Rennerod (Westertal) soll auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Termin **Freitag, den 29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.**

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt sind post- und bestellgeldfrei an das Baubüro in Rennerod zu senden. Verbindungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro in Rennerod gegen Zahlung von 0.50 Mt. (bei Einzahlung durch die Post post- und bestellgeldfrei) bezogen werden.

Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro zu Rennerod zur Einsicht aus.

Die Erd-, Mauerarbeiten und Lieferungen — Los IIIa rund 1000 cbm Fundamentaushub und 570 cbm Fundamentbeton für die Fundamente der gewölbten Talbrücke Teilpunkt 50+52 — 51+87 — Los IIIb rund 700 cbm Fundamentaushub und 1300 cbm Mauerwerk oder Beton für die gewölbte Wegunterführung im Teilpunkt 68+3 und den gewölbten Durchlaß im Teilpunkt 68+83 — der Neubaustraße Haiger—Güternhain sollen verdingen werden. Angebotshefte und Zeichnungen liegen auf dem Büro der Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Haiger, Langenaubacherstraße Nr. 6 zur Einsicht aus. Erstere können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1.50 Mark für Los IIIa und 2.00 Mark für das Los IIIb in Bar bezogen werden. Die Angebote werden am 30. Januar 1915, vormittags 12 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist für Los IIIa 2 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen. Vollendungsfrist f. Los IIIa 6 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen.

### E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

**Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.**

Ein brauner  
**Gl. Donnersberger Zuchtstier**

sprungfähig, mit Abstammungsnachweis preiswert zu verkaufen.

**Johs. Scherer,**  
Landwirt u. Gemeindevorsteher  
im Boos a. d. Rabe,  
Kreis Kreuznach.

**Bücklinge**

und

**Dieler Sprossen**

frisch eingetroffen bei

**Carl Mährien**

**Herborn, Marktplatz 6.**

Telefon 235.

**Reiner Bienenhonig**

**Scheibenhonig** Pfd. 1.20

**Schleuderhonig** „ 1.10

**Feinhonig** „ 0.80

versendet franko Nachnahme.

**Adolf Sahn, Siegen**

**Zugelaufen**

ein gelber Hund.

Die Polizeiverwaltung.

**Cigarren**

— Spitzen —

in schöner Ausführung

liefert rasch und billig

**E. Anding, Herborn.**